



Klassizismus für die Ikea-Generation

23 Stadthäuser in Amsterdam-Osdorp: Atelier Kempe Thill
Text: André Kempe, Oliver Thill Fotos: Ulrich Schwarz

Der Masterplan zeigt die Verteilung von Abriss des Bestands (blau) und Neubauten (orange) im Abschnitt Zuidwest-Kwadrant. Rechte Seite: Blick aus der Wohnküche zum Garten.

Plan im Maßstab 1:10.000

Kollektivität versus Individualität – im Städtebau der Nachkriegsmoderne

Der in den sechziger Jahren gebaute Amsterdamer Stadtteil Osdorp wird seit der Jahrtausendwende umfassend saniert. Ziel ist es, durch strategischen Abbruch und gleichzeitiges Hinzufügen neuer Gebäude den vorhandenen einheitlichen Wohnungsbestand zu differenzieren und neue, eher individuelle Wohnungsangebote für die Mittelschicht zu schaffen. Hierbei stellt sich die Frage, wie mit dem städtebaulichen und architektonischen Erbe der Nachkriegsmoderne umzugehen ist (Heft 28–29.2007). Unser Projekt liegt im Südtel des Masterplans „Zuidwest-Kwadrant“, den das Amsterdamer Planungsbüro De Nijl Ende der neunziger Jahre erstellt hat und seitdem begleitet. Der Plan zielt darauf ab, die typischen überbreiten Straßen- und Grünraumprofile zu erhalten und dabei die Parkgaragen sorgfältig innerhalb der neuen Gebäudevolumen zu integrieren.

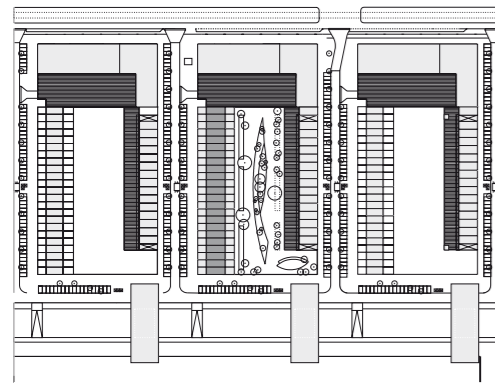
Die räumliche Großzügigkeit des Gebiets diente als direkter Ausgangspunkt für die Organisation der aus 23 Stadthäusern bestehenden Wohnanlage, wobei es vor allem für die Parkplätze eine optimale Lösung zu finden galt. Entstanden ist

ein Prototyp, der sich nahtlos an den kollektiven Maßstab von Osdorp anschließt, ohne die Individualität der Einzelwohnung zu unterdrücken. Traditionelle Werte der Moderne sollen neu interpretiert und zeitgemäßes Wohnen stimuliert werden.

Beschränktheit der Mittel: Kostenstrategie

Das Baubudget entsprach zwar dem üblichen niederländischen Standard, war aber mit ca. 850 Euro pro Quadratmeter für Amsterdamer Verhältnisse eher knapp bemessen. Um daraus Reserven für eine solide Materialisierung zu gewinnen, wurde das Achsmaß auf ein akzeptables Minimum von 4,80 Meter reduziert. Dadurch verminderte sich die Fassadenoberfläche der Wohnungen im Vergleich zum Standard um circa 20 Prozent. Der Grundriss ist mit 12,50 Meter etwa 30 Prozent tiefer als üblich, wodurch sich im Inneren des Hauses viele „preiswerte“ Quadratmeter ergeben; überdies entsteht eine energieeffiziente Struktur. Die räumliche Enge innerhalb des Hauses wird durch eine vollflächige Glasfassade und die Einfügung eines doppelgeschossigen Wohnraums kompensiert. Die erforderliche Garage haben wir nicht unterirdisch, son-



**Architekten**

Atelier Kempe Thill, Rotterdam

Entwurfsteam

André Kempe, Oliver Thill, Teun van der Meulen mit Takashi Nakamura

Tragwerksplanung

ABT, Velp

Generalunternehmer

Smit's Bouwbedrijf SBB, Beverwijk

Bauherr

DeltaForte BV, Amsterdam



dem ebenerdig organisiert. Damit entfallen aufwendige wasserdichte Konstruktionen und Klimatisierungen. Die Parkstraße wiederum ist als kostengünstige Stahlkonstruktion vor das eigentliche Betonskelett des Hauses gestellt, die Überdachung der Zufahrt wird als Terrasse genutzt.

Drive-in-Haus

Innerhalb der Basisstruktur haben wir nach einer optimalen Organisation für das Wohnen gesucht. Der eigentliche Wohnbereich überspannt dabei zwei Geschosse und wird jeweils an zwei unterschiedliche Außenbereiche gekoppelt. Das Haus wird an der Westseite über einen Vorgarten von sechs Meter Tiefe erschlossen. Dieser Garten ist von Hecken umgrenzt, wirkt aber von seinem Charakter her eher gemeinschaftlich und soll den Kontakt zwischen den Bewohnern anregen. An den Vorgarten grenzt die doppelt hohe Wohnküche, die ebenfalls über die Garage erschlossen wird. In der Wohnküche befindet sich eine offene Treppe, die das eigentliche, von zwei Seiten beleuchtete Wohnzimmer erschließt. Dieses ist durch eine massive Brüstung der Sicht aus dem öffentlichen Raum entzogen und grenzt direkt an eine intime, knapp 30 Quadrat-

meter große Terrasse, die Aussicht auf den begrünten Innenhof bietet. Im zweiten Obergeschoss befinden sich Schlaf- und Arbeitszimmer. Das vorhandene Skelett bietet durch seine flexiblen Innenwände eine Vielzahl von Einrichtungsmöglichkeiten. Als Option wurde beim Verkauf noch ein Dachgeschoss angeboten.

Informelle Leichtigkeit und dematerialisierte Collage

Die Materialisierung der Häuser ist unpräzise und versucht, die heutige „leichte“ Art des Wohnens optimal zu unterstützen. Um das Innere der Wohnungen nach außen räumlich zu erweitern, erhielten die Fassaden raumhohe Verglasungen. Deswegen besitzt das Gebäude zum Straßenraum keine eigentliche Fassade, sondern erscheint als ein die Konstruktion offenbares Skelett, innerhalb dessen sich das Wohnen dem öffentlichen Raum zur Schau stellt. Die Straßenseite besteht aus leicht spiegelnden Sonnenschutzgläsern, um auch im Sommer Klimakomfort ohne zusätzlichen Außensonnenschutz zu garantieren. Die Eingangstür ist, um Platz zu sparen, als Schiebetür ausgeführt und speziell für dieses Projekt entworfen worden. Die Hofseite ist durch die Parkgarage im Erd-

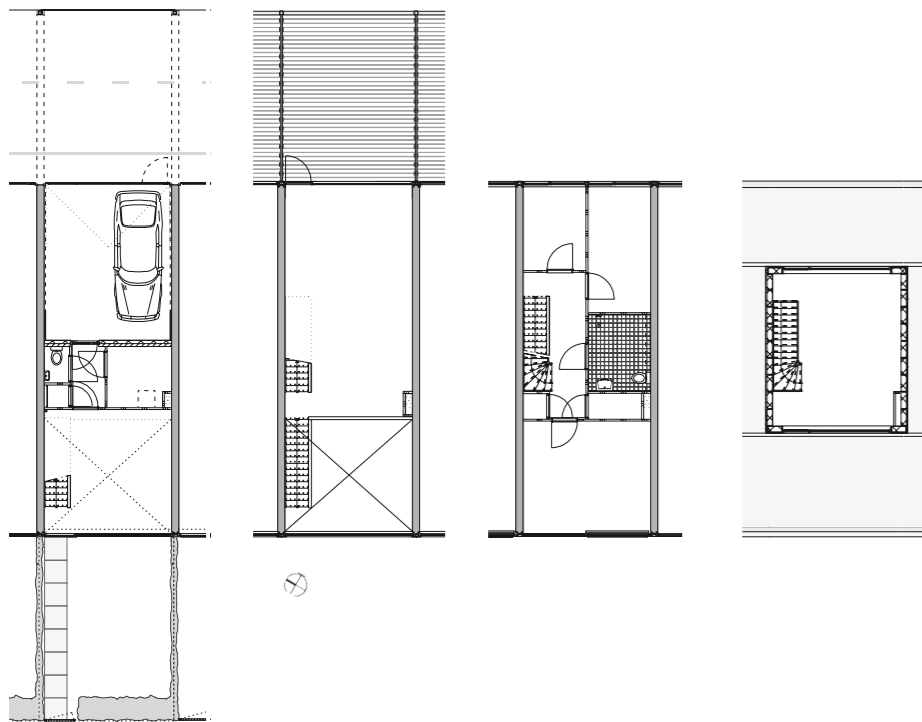
Der Reihenhausstrang ersetzt einen Zeilenbau aus den sechziger Jahren, dessen kleine Geschosswohnungen nicht mehr vermietbar waren. Mit den neuen Hauseigentümern verändert sich auch die Bewohnerstruktur im Quartier.

Lageplan im Maßstab 1:5000



Die Garagenzufahrt dient als zweiter Hauseingang; die Beplankung der großzügigen Freiflächen filtert diesen Bereich, schottet ihn aber nicht ab. Nicht alle Käufer haben das Dachgeschoss erworben, so dass eine unregelmäßige Dachlandschaft entstanden ist.

Grundrisse im Maßstab 1:250



geschoss geprägt, die mit einem Maschendrahtzaun vom Hof abgegrenzt und begrünt wurde. Die über der Garage liegenden Terrassen sind mit leichten, lichtdurchlässigen Kunststofftüchern voneinander getrennt. Die eigentliche Hoffassade besitzt großzügige Verglasungen und wird teilweise – wie auch die Kopffassaden – durch gekantete Metallplatten abgedeckt. Der Innenausbau ist sehr zurückhaltend, aus Gründen der Platzersparnis haben wir auf abgetrennte Erschließungsräume innerhalb der Wohnungen verzichtet und die Treppen offen im Wohnraum positioniert. Hierbei kamen sehr kostengünstige Standardtreppen zum Einsatz, die mit einem speziell entworfenen Geländer ästhetisch ins Gesamtgefüge integriert wurden.

Um die Kosten zu optimieren, besteht das Gebäude innen wie außen aus einer Materialcollage aus Beton- und Stahlkonstruktionen, Aluminium- und Holzfenstern, Stahl-, Holz- und Aluminiumplatten, Aluminium-, Stahl- und Holztüren sowie verschiedenen Kunststoffen. Um dennoch einen ruhi-

gen Gesamteindruck für die Anlage zu schaffen und das Material zugunsten des Raumes zurücktreten zu lassen, wurden alle Bauteile mit einem einheitlichen Farbcoating in RAL 9010 versehen und somit optisch dematerialisiert. So präsentiert sich die Anlage, klassizistischen Vorstellungen folgend, als einheitliche weiße Struktur und formt einen neutralen Hintergrund für das Wohnen. Vor diesem kann die Ikea-Generation ihren Traum vom freien und luftigen Wohnen problemlos realisieren.

Mit dieser Wohnanlage wird ein Gegenmodell zum derzeit die Niederlande prägenden „New Urbanism“ präsentiert, das sich nicht aus sentimental Formvorstellungen speist, sondern sich aus der inneren Organisation des Wohnens ableitet. Auch werden Vorurteile widerlegt, wonach zeitgenössische Architektur sowohl teuer sei als sich auch schlecht verkaufen ließe. Sämtliche Wohnungen waren – selbst zur Überraschung des Bauträgers – innerhalb von nur zwei Wochen verkauft.

